

0

~~2203~~

2203.

Xf. 83.

Schutzschrift

für das

Mutterkorn,

als einer angeblichen Ursache
der sogenannten

Kriebelkrankheit.

von

Rudolph Augustin Vogel.

G ö t t i n g e n

im Verlag der Witwe Vandenhoeck 1771.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE.





Vorrede.

Es ist auf Verlangen guter Freunde geschehen, daß ich diese wenigen Blätter vor ohngefähr sechs Monaten aufgesetzt habe; zu einer Zeit, da man fast täglich sowohl in politischen Zeitungen, als in verschiedenen Wochenschriften dem im

V o r r e d e.

vorigen Jahre häufig erzeugten Mutterkorn einen giftigen Anstrich gab, und viele weise Landesfürsten und deren Rätthe ihre Unterthanen für dem Gebrauch dieses ausgearteten Korn's huldreich und treulich warnten. Bey solchen Umständen fielen nun auch gar ofte Gespräche in großen und kleinen Gesellschaften über dieses Misgewächs vor, und die Aerzte wurden vornehmlich auf mancherley Weise darüber quästionirt. Da mir dieses gleichfalls begegnet ist, und ich nicht anders konnte, als demjenigen widersprechen, was öffentlich von der Schädlichkeit des Mutterkorns gesagt und geschrieben wurde; so wur-

de

V o r r e d e

De man auf die vorgebrachten Gründe und Zweifel aufmerksam, und zugleich begierig, solche einmahl gedruckt zu lesen. Ich lege sie also dem Publico und meinen Freunden hiemit vor; muß aber zugleich bekennen, daß ich nicht der erste bin, der die Unschuld des Mutterkorns vertheidiget; sondern daß schon Aerzte vor mir und ehe ich noch geboren worden, solches gethan haben; obgleich immer der größte Theil derselben das Gegentheil behauptet hat. Indessen kan ich nicht leugnen, daß ich mich viel mehrerer anderer Gründe, als meine Vorgänger, bedienet habe, und daß es von Zeit zu Zeit auch einige unter den

V o r r e d e.

neuern gegeben, die, da sie bey dem Gebrauch des Mutterkorns unter dem Nocken nichts schädliches bemerken können, von der herrschenden Meynung, als wenn es giftiger Natur sey und die Kriebelkrankheit erzeuge, abgegangen sind. Und wie ich deren verschiedene in dieser Schrift bereits nahmhast gemacht; so will ich hier nur noch des berühmten Hrn. Prof. Spielmanns zu Straßburg gedenken, welcher in einer Probschrift, de vegetabilibus venenatis Alsatiae, 1766. versichert, daß, ob zwar das Mutterkorn alldorten häufig sey, man dennoch von der gedachten Krankheit nichts wisse, und er daher
geneigt

V o r r e d e.

geneigt sey, solche mehr einer besondern Beschaffenheit der Luft, die das Korn so wohl, als den menschlichen Körper verdirbt, als den Fehlern des Getreides zuzuschreiben. Auch hat noch im vorigen Jahre ein aufmerksamer teutscher Naturforscher, ich meyne den Hrn. Prof. Litz zu Wittenberg, ob er gleich kein Arzt ist, in dem Wittenbergischen Wochenblatte, St. 46. S. 377. u. f. aus einigen Gründen das Mutterkorn als eine der Gesundheit nicht nachtheilige Sache vertheidiget, und zugleich behauptet, daß er es in der Jugend ohne allen Schaden häufig gegessen, als einmahl ein

V o r r e d e .

Jahr dasselbe in Menge hervorgebracht. Dieser gelehrte Mann ist daher mit dem in dieser Schrift belobten Hrn. Model der Meynung, daß alle üble Folgen, die man dem Mutterkorn zuschreibt, von einigen andern im Korne zu solcher Zeit häufig vorhandenen Pflanzenarten herkommen, die in der That etwas giftiges bey sich führen; dergleichen unter andern der so genannte Zwalch oder Lulch, *lolium temulentum* ist, das sich in solchen Jahren, da viel Mutterkorn wächst, gemeiniglich auch mit unter dem Rocken findet; und auf dessen Gegenwart wenig Leute merken, da es fast wie Haber ausseheth.

Er

V o r r e d e.

Er verspricht daher in der Folge, aus einer neuen Erfahrung dortiger Gegend, zu melden, was durch dessen Genuß für wirkliche Zufälle einer Kriebelkrankheit entstanden seyn. Wenn aber der Hr. Prof. Tieß aus gegenwärtigen Blättern die Geschichte dieser Krankheit etwas näher kennen und in reifliche Erwägung ziehen wird; so zweifle ich nicht, daß er die Meynung, als ob eine giftige unter dem Rocken befindliche Pflanze die gedachte Krankheit erregen könne oder müsse, überhaupt wird fahren lassen; auch bey den anzustellenden Beobachtungen nicht unterlassen, einen Arzt mit hinzu zu ziehen, der die Kriebel-

V o r r e d e.

Frankheit von Convulsionen zu unterscheiden weiß, und zugleich ein guter Kräuterkenner ist, indem ich aus der Gestalt des Habers, die der Hr. Professor L. dem lolio temulento giebt, urtheile, daß es solches nicht sey, sondern daß es vielmehr der Trespel, bromus secalinus, sey, der fast so aussiehet. — Unter den Beweisgründen, die man für oder wider die giftige Natur des Mutterkorns möchte gebrauchen können, scheinen besonders zween in den Augen vernünftiger und gelehrter Menschen die wichtigsten zu seyn, nemlich erstlich, wenn Versuche mit dem Mutterkorn an Thieren angestellt würden; wo
man

V o r r e d e.

man gar leicht sehen könnte, ob solche von dessen Genuß krank würden und stürben, oder nicht; und zweytens, wenn man das Mutterkorn chymisch zerlegte; wobey es sich, ihrer Meynung nach, deutlich zeigen würde, ob es ein Gift oder eine unschuldige Sache sey. Allein, durch diese beyden Wege kommt man im mindesten nicht hinter die Wahrheit. Der erste ist zweydeutig und trüglich, und zur Erkenntniß der Sache allein auch nicht hinlänglich. Was Thieren und so gar vielen Thieren ein Gift ist, das ist oft dem Menschen unschädlich: was diesem ein Gift ist, ist jenen ofte eine Arzeney; mit einem

V o r r e d e.

nem Worte, allgemeine Gifte, die Thieren und Menschen zugleich bey dem Genuß schädlich wären, finden sich nicht in der Natur. Dies ist so unstreitig unter den Aerzten durch so mancherley Versuche ausgemacht, daß keiner ist, der solchem widerspricht. Was würde man also für einen Schluß auf den Menschen machen können, wenn auch Hunde, Schweine, und ander Vieh von dem Mutterkorn oder dem daraus verfertigten Brodte stürben? eben einen so ungewissen, antworte ich, auf dessen giftige Natur, als umgekehrt auf seine Unschädlichkeit, wenn diese Thiere nicht davon frank würden. An

Men=

V o r r e d e.

Menschen müssen Versuche damit gemacht werden, wenn man eins oder das andere gewiß ausmachen will. Und nun deucht mir, daß deren schon so viele vorhanden wären, die das deutlichste Zeugniß von dessen Unschädlichkeit, sowohl wenn es rohe gegessen, als mit andern Korn gemahlen und gebacken wird, ablegen könnten. Der zewente von den oberwehnten Wegen, wodurch man nach flüger und vernünftiger Leute Meynung hinter die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Mutterkorns kommen möchte, die chymische Zerlegung desselben, ist gar nicht so beschaffen, daß man auch nur wahrscheinlicher Weise

se

V o r r e d e .

se dieses oder jenes darauf erforschen
 könnte. Die Gifte haben keine eige-
 nen Bestandtheile, worinn sie sich
 zerlegen lassen, so wenig als die Ar-
 zney- und Nahrungsmittel; und
 mithin thut man der Chimie zu viel
 Ehre an, wenn man ihr das Vermö-
 gen zuträut, eine giftige oder gegen-
 seitige Beschaffenheit an dem Mutter-
 korne ich will nicht sagen zuverlässig,
 sondern nur wahrscheinlich, zu ent-
 decken. So ausgemacht es aber end-
 lich auch seyn und bleiben möchte,
 daß das Mutterkorn kein Gift sey,
 und die Kriebelkrankheit nicht davon
 herrühre; so haben doch hohe Landes-
 Regierungen bisher höchst weislich
 ver-

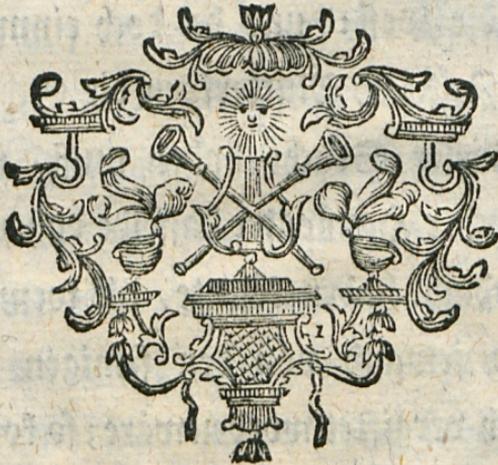
V o r r e d e.

verfahren, wenn Sie bey der ausgebrochenen oder noch etwa zu befürchtenden Kriebelkrankheit Befehle an Ihre Unterthanen haben ergehen lassen, den Kofen von dem Mutterkorne zu reinigen. Furcht ist schlimmer, als die Pest: und da doch einmahl zur Zeit das Mutterkorn die Schuld an dieser Seuche haben muß, und mancher Haußvater dasselbe daher in Verdacht haben könnte, als wenn er oder jemand von den seinigen dadurch vergiftet worden wäre; so konnte diese Furcht für einer so abscheulichen und erbärmlichen Krankheit, welche die Alten unter den morbum sacrum gewiß gezählt haben würden,

wenn

V o r r e d e.

wenn sie selbige gekannt hätten,
durch nichts besseres als durch solche
höchst weise und kluge Verordnungen
vorgebogen werden. Geschrieben
Göttingen, im Augustmonat 1771.



Schutz



Schutzschrift
für das Mutterkorn, als einer an-
geblichen Ursache der sogenannten
Kriebelkrankheit.

Ich weiß nicht, ob ichs wagen darf,
das nunmehr bekante und für ein
Gift von der schlimmsten Art öffentlich
ausgegebene Mutterkorn (a) gegen diese
Anschul-

(a) Noch ganz neuerlich hat ein ungenann-
ter im 99ten Stück der Göttingischen
Anzeigen von gemeinnützigen Sachen
1770. S. 793. sich des erschrecklichen Aus-
drucks vom Mutterkorn bedient, daß es
eben ein so gewisses und tödtliches Gift
sey, als der Arsenic nur immer seyn könne.

Anschuldigung zu vertheidigen. Eine Dreistigkeit sollte es wohl heißen können, und wohl gar eine Berwegenheit, einer angenommenen Meynung in der vernünftigen und gelehrten Welt zu widersprechen oder nur etwas dagegen zu erinnern. Allein die Sache ist viel zu wichtig und zu ernsthaft, als daß es bey einer unter den Gelehrten ohnehin üblichen philosophischen Freyheit zu denken, mir verdacht werden könne, wenn ich öffentlich bekenne und erweise, daß die Beschuldigung gegen das Mutterkorn, als einer zuverlässigen Ursache der Kriebelkrankheit (b), die sich zu verschiedenen Zeiten, und im vorigen Jahre im Waldeckischen und Cellischen hervorgethan, so wenig gegründet sey, daß man weit mehr Ursache habe, daran zu zweifeln, als sich von dem Strome einer herrschenden Meynung mit hinreißen zu lassen, noch vielweniger aber denen in vielen öffentlichen Blättern und Schriften gebrauchten rednerischen Ausdrücken von der
höchst

(b) Wovon eine umständliche Beschreibung im St. 83. des Hannoverschen Magazins vom J. 1770. eingeruckt worden.

höchst giftigen Natur des Mutterkorns
im eigentlichen Verstande Gehör zu
geben.

Das Mutterkorn ist eben so unschul-
diger Weise von denen, die es am wez-
nigsten kennen, zu einem Gift gemacht
worden, als es vorher, und noch nach-
her, da es schon den Namen eines Gift-
tes bekommen hatte, nicht nur für ein
königliches Arzneymittel, sondern auch für
ein erwünschtes Gewächs ausgegeben
worden ist. In nicht wenigen medicini-
schen Schriften unserer Vorfahren wird
ihm eine Kraft, das Blut zu stillen, die
Mutterplage zu heilen, schwere Gebur-
ten zu befördern, ja sogar unfruchtbare
Weiber fruchtbar zu machen, zugeschrie-
ben (c). Ein erwünschtes Gewächs war
dieses Monstrum in mancherley Be-
tracht; es war eine Anzeige einer ergie-
bigen Erndte; es gab besser Mehl als rei-
nes Korn, und führte gleichsam die

U 2

Quint-

(c) s. die *Ephem. Nat. Cur. dec. III. ann. 2.*
obs. 224. wie auch DEODATI, STOK-
KERI, SCHROEDERI practische Schrif-
ten, und RIEDLINUM *de medicam.*
simpl.

Quintessenz davon bey sich; ja es verbesserte das reine Korn durch seine Beymischung (d). Wie ungegründet aber diese letztern Lobsprüche sind, (denn bey den erstern will ich mich nicht verweilen, da sie das Publicum nicht so sehr, als diese oeconomischen interessiren), das haben, was die erstern anbelangt, leyder die Bauern in unsern und andern Ländern in voriger Erndte zu ihrem großen Leydwesen erfahren; gegen den zweyten aber möchte die Einwendung nicht unstatthafft seyn, daß das Mutterkorn selbst kein wahres Mehl hat, und daher ein noch dazu besseres, als reines Korn, zu liefern nicht im Stande ist.

Jedoch ich komme zur Sache selbst. Ich habe mich anheischig gemacht, zu erweisen, daß das Mutterkorn keine Schuld an der Kriebelkrankheit habe; und

(d) s. Hanows Seltenheiten der Natur und Kunst. III Theil. S. 290. Dieser gelehrte Mann bemerkt noch in einer Note, daß die Becker und Holländer solches unreine Korn deswegen überaus gern kaufen.

und hierzu will ich mich folgender Gründe bedienen.

1) Das Mutterkorn ist, wie man leicht erachten und ohne allen Beweis glauben wird, ein gar altes und bekanntes Ding; es sind aber noch nicht zweyhundert Jahre, da man die Kriebelkrankheit erst hat kennen lernen. Sollte nicht schon bey der Betrachtung dieses einzigen und richtigen Sakes einem vernünftig denkenden der Zweifel aufsteigen, daß das Mutterkorn die Ursache von dieser Krankheit nicht seyn könne? Der Gebrauch desselben war bey dessen Entstehung unvermeidlich, und die Menschen haben es, ehe sie belehrt worden, daß es ein Gift sey, gewiß vom Korn nicht abgesondert: und da der Landmann sogar gerne gesehen, wenn sich vieles Mutterkorn unter dem Rocken befunden, so hat er es ohnstreitig auch mit gemahlen und glücklich gegessen: und dennoch ist er von der Krampfsucht verschont geblieben? Das ist doch ein sonderbares Gift. Der Boehmische Arzt Serinci meldet, daß diese Krankheit in Boehmen

noch niemahls, als 1736 bemerkt worden (e). Waldschmied sagt es gleichfalls von Hollstein, seinem Vaterlande, daß die Krankheit daselbst a. 1717 zum erstenmale ausgebrochen, und den Landes-Einwohnern ganz unbekant gewesen sey (f). Das Mutterkorn aber war so wenig hier, als in Boehmen unbekant. Wenn man sich nicht einfallen lassen will, daß Gott erst mit diesem Jahrhunderte dem Mutterkorn eine giftige Natur eingepflanzt habe; so weiß ich nicht, wie man diesen Zweifelsknoten anders auflösen will.

2) Verdient folgender wichtiger Umstand, den die Geschichte von einigen Epidemien an die Hand giebt, wohl in Ueberlegung genommen zu werden, nemlich, daß die Krampfsucht in verschiedenen Ländern ausgebrochen ist, ehe der Landmann seinen mit vielen Mutterkorn vermengten Kocken eingeerndtet hat. Die Schlesische Epidemie ist im frühen Sommer 1736 entstanden, ehe man die Früchte

(e) *Satyr. Med. Siles. Spec. IV. p. 48.*

(f) *Diff. de morbo epid. convuls. per Holstiam grassante. Kil. 1717.*

Früchte aus dem Felde eingesamlet und Brodt daraus gebacken und gegessen hat (g). Die neue Seuche im Waldeckischen hat sich sogar im Februar 1770 angefangen; wo die Leute in den Dörfern, welche davon befallen worden, ohnehin gar kein Roggen- sondern Gersten-Brodt essen (h). Sieht man aber hieraus nicht, daß die Krampfsucht eine andere Ursache zum Grunde haben müsse, als das Mutterkorn? Wenigstens sollte man dieses nicht so ganz gewiß allein für die Ursache solcher Plage ausgeben, sondern vielmehr glauben, daß solche auch von andern Dingen herrühren könne.

3) Inzwischen, da doch auch diese Krankheit zuweilen nicht eher, als nach der Erndte in solchen Jahren, wo das Mutterkorn sich reichlich unter dem Roggen gefunden, und die Leute daraus

A 4

Brodt

(g) *Satyr. Med. Sil. Spec. III. p. 31.*

(h) Diesen historischen Umstand wird der Fürstl. Waldeck. Hofr. und L. M. Hr. D. Herlitz in einer von dieser Seuche abzufassenden Geschichte dereinst noch bewahren.

Brodts gebacken haben, ausgebrochen ist; welches unter andern mit einer Boehmischen Epidemie sich so zugetragen hat: und, da auch kein einziger in Boehmen, welcher gutes Getrande gehabt, von der Krankheit befallen worden (*i*); so möchte obiger Zweifel nun wohl wieder vernichtet zu werden scheinen, und der angenommene Satz, daß das Mutterkorn dennoch die Ursach der Krampfsucht sey, seine völlige Bestärkung dadurch wieder erhalten. Solche Schlüsse zu machen, sind freylich so wohl Gelehrte als Ungelehrte nur gar zu sehr geneigt; allein wie falsch und trüglich sie seyn, das läßt sich fast täglich bemerken. Einem ungelehrten kan man es zwar eben so sehr nicht verargen, wenn er z. E. seine contracten Glieder von gebratenen Lerchen (*k*), seinen Krampf in Füßen von gegessenen Wachteln (*l*), oder die Epilepsie, die heute sich bey ihm ereignet, von einem
am

(*i*) *Saryr. Med. Sil. sp. IV. p. 58.*

(*k*) *RIEDLINI Itinerar. p. 17. Lin. med. ann. 4. p. 913.*

(*l*) *id. Lin. med. ann. 1. p. 30.*

am vergangenen Abend gegessenen Aale
 (m) entstanden zu seyn urtheilt; wenn
 aber mein Hr. Amtsbruder diese Schlüsse
 billigt, und dergleichen auch gerne selbst
 macht, so giebt er zu erkennen, daß er
 seine Urtheile über die Ursache einer
 Krankheit weder nach der Bauernlogik,
 noch vielweniger aber nach der philoso-
 phischen zu machen gelernt hat. Hätten
 jene drey kluge Kranken, welche die Ur-
 sache ihrer unvermutheten Krankheiten so
 richtig ausgedacht zu haben vermeint, und
 den Beyfall ihrer Aerzte in diesem Stück
 auch alsobald erhalten haben, nur dieß
 bedenken wollen, daß sie gar vielmahl
 ohne allen Nachtheil ihrer Gesundheit
 Lerchen, Wachteln und Aale gegessen hät-
 ten, und daß alle diese Speisen an sich
 gesund seyn; so würden sie richtiger da-
 von geurtheilt, und ihr voriges Urtheil
 nunmehr unrichtig befunden, und in der
 Stille unterdrückt haben. Die Anwen-
 dung solcher fehlerhaften Schlüsse und
 Meynungen läßt sich auf das Mutterkorn
 gar leichte machen. So richtig es nem-
 lich ist, daß der Aal die schwehre Noth
 macht

A 5
 (m) BIERLING *Thes. pract.* p. 238.

macht, nach der obigen Erfahrung; eben
 so richtig ist es auch, daß das Mutter-
 korn die Krampffucht macht. Wenn A
 ist und B folgt, so fehlt noch viel daran,
 als daß man nur so gerade hin A für die
 Ursache von B annehmen darf. Ich will
 sagen, wenn der Landmann aus Rocken,
 das mit Mutterkorn vermenget gewesen,
 Brodt bäckt, und nach dem Genuße
 desselben in die Kriebelkrankheit verfällt;
 so ist der Schluß, den man macht, daß
 das Mutterkorn die Ursach jenes Uebels
 sey, noch lange so richtig und gewiß nicht,
 als wofür man ihn wohl ansieht; und
 warum? Weil dergleichen unreines Brodt
 bey einem jeden, der sich davon sättiget,
 die nemliche Krankheit hervorbringen
 müßte, worgegen aber alle Erfahrungen
 streiten: denn niemahls gerathen alle
 Menschen, die dergleichen Brodt essen,
 in die Kriebelkrankheit; welches doch
 unumgänglich geschehen müßte, wenn das
 Mutterkorn ein Gift seyn sollte. Und
 obgleich diese Krankheit epidemisch ist, so
 bleiben doch immer genug Menschen da-
 von verschont: wenn sie aber von einer
 genossenen giftigen Sache herrührte, so
 müßten

müßten alle Menschen, die davon äßen, nothwendig krank werden, ob schon einer weniger oder mehr, als der andere. Alle müßten sie nothwendig leyden, so wie z. E. alle erkranken, wenn sie zusammen ein Gemüß gegessen haben, worunter Schierling oder ein ander giftiges Gewächs gekommen ist. Ich will nicht gedenken, daß Menschen, die in Gesellschaft eine vergiftete Speise genießen, nothwendig auch zu gleicher Zeit, und unter noch mehreren gemeinschaftlichen Umständen krank werden müssen. Alles dieses aber verhält sich anders in der epidemischen Kriebelkrankheit.

Ueberdem muß ich noch zu bedenken geben, daß ja zu Entstehung einer nach der Mutterkorn = Erndte ausgebrochenen Krampfsucht viel mehrere andere Ursachen, sowohl auffer dem Körper, als innerhalb demselben zusammen kommen können; und sollte man sich hierum nicht zuvor bekümmern, ehe man das Mutterkorn, das ohnehin nur ganz zufälliger Weise, wie die Wachtelspeise vor dem Krampf in den Füßen, vorhergegangen, zur

zur Ursach der Kriebelkrankheit gemacht hätte. Und da convulsivische Krankheiten ohnehin von einer gar großen Menge innerlicher Ursachen, mehr als äußerlicher, erregt werden; warum sollte denn die epidemische Krampfsucht nicht auch davon entstehen können? Und gewiß, dieses zu glauben, finden sich weit mehrere kräftige Gründe, als die, welche für das Mutterkorn streiten. Ein gar großer Fehler in der Medicin ist es, der auch hier gar unvergleichlich angebracht ist, daß man zu einer jeden Krankheit, die einem oder mehreren Menschen zustoßt, die Ursach immer ausserhalb dem Körper suchen will. So wie das Mutterkorn nach diesem gemeinen Grundsatz die Ursache von der Kriebelkrankheit seyn muß; so muß das Obst die Ursache von der Ruhr seyn, und die Policcy will daher gewisse Arten desselben gar nicht auf den Märkten dulden, da doch das Obst ganz unschuldig ist. Wir tragen den Zunder von den mehresten Krankheiten, so wohl geringen als schwehren, vornemlich aber epidemischen, in uns; und diese entstehen ohne unser Verschulden, zu gewissen Zeiten,

Zeiten, nach einer bewundernswürdigen
 gesetzmäßigen Ordnung unsers Schöp-
 fers. Doch diesen wichtigen, und wie
 ich ihn wohl nennen könnte, unerkannten
 Satz kan ich hier nicht ausführen. Wenn
 Süßmilch ein Arzt gewesen wäre, so
 hätte er solchen gewiß am umständlichsten
 und gründlichsten erörtern können. Zur
 Zeit aber fehlt es uns noch an einem Bu-
 che, darinnen die Ordnung Gottes bey
 der Erzeugung, Folge, Dauer und Wie-
 derkunft der Krankheiten unter den
 Menschen beschrieben wäre.

4) Wie wenig aber das Mutterkorn
 Schuld an der Kriebelkrankheit habe,
 solches läßt sich aus einer Nachricht in
 den Breslauischen Versuchen vom J.
 1717 Sept. p. 76. ganz deutlich erken-
 nen. Sie lautet also: von den soge-
 nannten Kornzapfen oder Mutter-
 korne, *clavis secalinis*, hat man hin
 und wieder diese Erndte keinen gerin-
 gen Borrath anzutreffen gehabt, so
 daß oft an einer Aehre viele von sol-
 chen Körnern hervorrageten: — doch
 haben wir nirgends erfahren, daß selbe
 der

der Gesundheit einen sonderbaren Schaden beygebracht. Die Kriebelkrankheit ist also wenigstens darauf nicht erfolgt: ja nicht einmahl in dem vorhergehenden Jahre, wo nach eben dieses Arztes Bericht die Kornzapfen vor der Erndte schon ausgebrochen sind (n). Auch im Hollsteinischen sind viele a. 1717. mit dem epidemischen Krampf befallen worden, ehe sie Brodt aus frischen Korn gegessen haben, und viele, die solches in großer Menge gegessen, sind davon nicht krank worden (o). Gleichwie denn zu eben der Zeit, da Waldschmied diese Schrift verfertigt, die mehresten Bauern dergleichen unreines Brodt noch ohne allen Schaden gegessen haben. Er versichert auch, bemerket zu haben, daß die armen Leute vor vielen Jahren bey einer großen Hungersnoth Brodt aus solchen Korn gebacken und ohne allen Schaden ihrer Gesundheit gegessen hätten (p).

5) Wenn

(n) *Satyr. Med. Sil. Sp. III. p. 31.*

(o) WALDSCHMIED *Diss. cit. p. 29. 30.*

(p) p. c.

5) Wenn die Seuche nur solche Leute anfiel, welche Brodt aus Mutterkorn gegessen; so hätte man einen sichern Grund, worauf man die vermeynte giftige Natur desselben bauen könnte. Da aber hiervon gar vielfältige Ausnahmen bemerkt werden; so kan das Mutterkorn auch nicht für die Ursache dieser Krankheit angesehen werden. In Schlesien hat sich solche a. 1722 und etliche Jahre darauf nicht nur bey geringen und armen, sondern auch wohlhabenden und vornehmen Personen, die kein dergleichen Brodt gegessen, hervorgethan (q). Ja in der Hollsteinischen Epidemie ist der größte Theil der Bauern, die solch unreines Brodt gegessen, und unter welchen doch die Seuche allein geherrscht hat, davon frey geblieben (r). Wenn nun aber das Mutterkorn ein Gift wäre, müßten nicht ganze Familien, ja Dörfer davon leyden? Und was bey dieser Seuche noch höchst bemerkungswürdig ist, so sind gerade die zartesten und schwächsten

(q) VATER *diff. cit.*

(r) WALDSCHMIED *Diff. cit.* p. 7. 22.

sten Personen, als Kinder und alte Leute am mehresten davon verschont geblieben; die doch, wenn die Seuche von einer giftigen Speise hergerührt, für allen andern davon hätten leyden müssen; und unter Hausmüttern ist kaum eine davon befallen worden (s). In Sachsen und in der Lausnis sind 1716 eben so wenig, als in Schlesien 1736 alle Personen, die unreines Brodt gegessen, in die Kriebelkrankheit gerathen (t).

6) Wenn man die Seuche selbst, die vom Mutterkorn entstehen soll, in ihren Aufzügen und in ihrer Dauer mit einem medicinischen Auge und ohne alles Vorurtheil betrachtet; so bleibt vollends nicht der geringste Anschein zu einem Argwohn mehr für das Mutterkorn übrig. Die Seuche hat ihre Perioden, wie alle epidemische Krankheiten, worunter sie eigentlich gezählt werden muß. Sie fängt einzeln und gelinde an; sie breitet sich allmählig weiter aus; sie nimmt in ihren Zufällen zu; sie steht eine Zeitlang stille und

(s) *diff. cit.* p. 4.

(t) *Satyr. Med. Sil. Spec.* III. p. 31.

und nimmt endlich wieder ab: und hierzu braucht sie eine Zeit von einem halben bis zu drey vollen Jahren. Wer sich von diesem Aufzuge eine sinnliche Vorstellung machen will; der kan sich nur der Pockenkrankheit erinnern, welche sich, wie mehrere andere, eben so zu verhalten pflegt. Ich will diese letztere Krankheit aber, da sie jedermänniglich bekant ist, um deswillen nur als ein Beyispiel einer gleichartigen für diejenigen Leser anführen, welchen mein gegenwärtiger Vortrag unverständlich vorkommen könnte. Zum Beweis des Hauptsatzes aber brauche ich denen, die ihn deutlich genug verstehen, kein Beyispiel aus der Geschichte von solchen Epidemien anzuführen; denn sie sind alle, ohne Ausnahme, in diesem Verhalten von gleichem Schlage. Ein solches Verhalten aber kan ohnmöglich von einem Gifte herrühren, da dieses dergleichen Aufzüge gar nicht macht, noch machen kan; und ich kan mich daher nicht genug wundern, daß es Aerzte giebt, die auf diesen wichtigen Umstand bey der Kriebelkrankheit niemahls geachtet zu haben scheinen, und eben

B

des

deswegen, da sie ihn so gänzlich übersehen, so gar geneigt gewesen sind, daß Mutterkorn für die Ursache der Seuche auszugeben.

7) Noch muß ich einen wichtigen Umstand bemerken, welcher ein Gift, als eine Ursache dieser Krankheit, gänzlich ausschließt: daß solche nemlich auch ihre Krasttage hält; so wie sie z. E. in Sachsen insgemein zwey bis drey Tage geruhet hat, ehe sie wieder ausgebrochen ist (u). Die Wirkung eines jeden Giftes aber ist fortwährend, dahingegen die Zufälle der Kriebelkrankheit eine völlige Gemeinschaft mit spasmodischen Krankheiten haben.

8) Bey so bewandten Umständen kehrt sich die Krankheit nun auch nicht an den fortdauernden Genuß eines solchen Brodts, worunter Mutterkorn ist; sondern sie geht ihren Weg immerfort, wenn gleich kein unreines Brod mehr gegessen wird. In Boehmen haben die Leute nach

(e) BVDAEVS Abhandlung von der Krampfsucht p. 5.

nach Serinci Bericht (v) nur bis im Januar Brodt mit Mutterkorn gegessen, und nachher ihr Brodt aus Schrodt gebacken, das sie vom herrschaftlichen Kornboden bekommen. Demohungeachtet ist die Seuche fortgegangen, und noch im Merz, da Hr. Serinci (ein eyfriger Ankläger des Mutterkorns) solches geschrieben, zu bemerken gewesen. Was hatte denn aber nun die Schuld? Hr. Serinci glaubt, das liederliche Schrodt. Ich mag ihn in dieser Meynung nicht stören; nur muß ich beklagen, daß wir solchergestalt noch eine materielle Ursache von der Kriebelkrankheit mehr haben: aber Welch ein Glück, daß Hr. Serinci kein T. ist! In Schlessien hat die Seuche vom J. 1722 bis ins dritte Jahr gedauert; so lange aber haben doch wohl die Schlessischen Bauern keinen Rocken mit Mutterkorn vorrathig gehabt!

9) Die Zufälle selbst sind endlich bey der Krampfsucht nach dem Genius der Epidemien gar sehr verschieden: abermahls ein höchst wichtiger Umstand, der
 B. 2. p. 56.
 (v) l. c. p. 56.

uns wiederum an eine allgemeine Ursach,
 an ein von Mutterkorn vergiftetes Brodt
 nicht denken läßt. Um dieses nur mit
 wenigem Beyspielen aus der Geschichte
 dieser Krankheit erweißlich und begreif-
 lich zu machen, so will ich folgende an-
 führen. Aus der Hollsteinischen Epide-
 demie sind auffer Epilepsien und Schlag-
 flüssen keine Krankheiten erfolgt; in einer
 andern vom J. 1600 hat man Gelsuch-
 ten, Lähmungen und Tollheiten bemerkt.
 Auch hat Waldschmied in der Hollsteini-
 schen Seuche keine Blasen auf den Glie-
 dern, keine emprosthotonos und keine
 opisthotonos, wiewohl Drawitz in ei-
 ner andern bemerkt, auch keine Melan-
 cholien und kein Ohrenbrausen, wie
 Budaeus. In der neuen Waldeckischen
 sind nur ein paar emprosthotoni und
 opisthotoni vorgefallen; etlichen Kran-
 ken aber sind alle Nägel an Händen ab-
 gegangen, auch sind ein paar Säuglinge
 von der Seuche befallen worden, von
 denen man in andern Epidemien gar kei-
 ne hat aufstellen können. Alles dieses
 läßt sich begreifen, so bald man den Zun-
 der der Seuche und ihre Ursache inner-
 lich

lich im Körper sucht; macht man aber ein vergiftetes Brodt dazu, so ist solches dergleichen mannigfaltige Zufälle zu erregen unvermögend. Ein Gift würckt immer einfältig, nur bald heftiger, bald gelinder, nachdem seine Menge groß oder klein ist. Und da das Mutterkorn ohnehin ein so scharfes Gift seyn soll, so muß man sich wundern, daß es nicht geschwinde den Magen, in den es doch zuerst und mit voller Kraft und Ladung komt und würckt, heftig angreift, entzündet, oder wenigstens ein Brechen erregt. Allein dies letztere ist nicht einmahl ein solcher Zufall, den man unter die gewöhlichsten zählen könnte.

10) Endlich muß ich auch anmerken, daß die Kriebelkrankheit auch Recidive zu machen pflegt. Die Marpurger Aerzte melden in ihrem consilio über die Kriebelkrankheit v. J. 1596, daß einige damit befallene und hernach wieder hergestellte, hernach alle Jahre in Recidive verfallen sind (w). Eben dies versichert auch Dravitz am angezogenen Orte: und Scrinici erzählt

B 3

(w) HORSTII Opp. T. II. L. 8. obs. 22.

erzählt, daß die allermehrsten geneseten wohl drey bis vier Recidive bekommen haben, nachdem sie jedesmahl drey bis vier Wochen gesund gewesen (x). Diese wenigen Beyspiele mögen zum Beweis dieses wichtigen historischen Satzes genug seyn, und ich habe um so viel weniger nöthig, solche mit andern zu vermehren, da ich behaupten muß, daß keine einzige Epidemie von allen denen, welche beschrieben worden, ohne Recidive gewesen ist; weswegen ich mich auf alle Urkunden berufen kan. Wer aber nur irgend's einen Begriff von einem Recidive und von einem Gifte hat, der kan ohnmöglich eine recidivirende Krankheit von diesem entstehen lassen; und folglich kan auch die Krampfsucht, als eine ihrer Natur und Wesen nach recidivirende Krankheit ohnmöglich dem Mutterkorn zugeschrieben werden.

1) Daß man aber dieses Mißgewächs ohne Grund zur Ursache einer so fürchterlichen Krankheit macht, welche in alle Arten von Krämpfen und Nervenzufällen überzugehen vermögend ist, davon

überzeu-

(x) *Sat. Med. Siles. Spec. IV. p. 45.*

überzeugen und ferner solche Seuchen, welche ohne alles Mutterkorn schon mehr wie einmahl unter dem Volk ausgebrochen sind. Dergleichen sind in einigen Schwedischen Provinzen im J. 1746 und 1754 unter dem Landmann bemerket, und von gelehrten Männern beschrieben worden (v). Es haben aber die Schwedischen Bauern, welche diese Seuche überfallen, kein Roggenbrodt, sondern blos Gerstenbrodt zu ihrer Nahrung gebraucht. Nun ist aber bekant, daß unter Gersten kein oder nur sehr wenig Mutterkorn ist. Man ist daher in Schweden auf ein ander Unkraut verfallen, das in nassen Sommern sehr häufig unter der Gerste wächst und von den Kräuterkennern Raphanistrum genennet wird. Ob es gleich auch noch nicht ausgemacht ist, daß dieses Unkraut die wahre Schuld habe; sondern gar viele Zweifel sich dargegen machen lassen: so folgt doch so viel daraus, daß man das Mutterkorn irrig für eine allgemeine Ursache der Seuche hält; und wenn dasselbe unter dem Korn sich häufig

B 4

fig

(v) s. v. LINNÉ Diss. de *Raphania*, Upsal.
1763.

fig findet, man gar behutsam und schüchtern, und unter klüglicher Entfagung aller Vorurtheile, davon urtheilen müsse: zumalen, da die Krampffucht auch ausserdem bey einzeln Personen ausbricht und unter solchen keine ganz unbekante Krankheit ist (z); wovon ich bereits selbst einen traurigen Fall erlebet habe.

12) Nun muß ich noch einem, dem Anschein nach, sehr wichtigen Einwurf begegnen, da man nemlich seine Meynung, daß das Mutterkorn die wahre Ursache von der Kriebelkrankheit sey, auf gedruckte und ungedruckte Erzählungen von Fällen gründet, wo ganze Familien, die aus solchem Korn Brodt gegessen, alsobald in diese Krankheit verfallen seyn, ja auch überdem Thiere, als Hunde, Schweine und Hühner davon contract worden, und endlich verreckt seyn, wie auch Fliegen von der Milch, worinne Mutterkorn eingeweicht gewesen, alsobald gestorben seyn sollen. Wenn bey-

(z) HIER. LUDOLFI *Casus novi morbi spasmodico-convulsivi, rigidi dicti.*
Erf. 1727.

des wahr wäre, wie es doch nicht wahr ist; so müßte man freylich das Mutterkorn für ein heftiges Gift halten: allein theils sind es Märghen und ganz unzuverlässige Erzählungen, theils falsche Auslegungen, die aus Unwissenheit vorerst vom gemeinen Mann ausgedacht und sodann von dem Arzte gebilliget und für gegründet angenommen worden. Wenn ganze Familien von Brodt aus Mutterkorn krank werden sollten; so müßte man solche nicht einzeln, sondern häufig in Dörfern, worin die Kriebelkrankheit herrscht, wahrnehmen können. Daß aber das Mutterkorn, wenn es auch für sich häufig gegessen wird, niemanden schadet, solches kan aus verschiedenen unparthenischen Gründen erwiesen werden. Auf dem Lande giebt es hin und wieder genug Leute, welche, wenn sie spazieren gehen, das Mutterkorn zu Händen voll allmählig aufnehmen und ohne Schaden essen. Ein gleiches wird von einem Schlesiſchen Landwirthe in den Breslauerischen Versuchen erzählt (aa). Auch nicht

B 5

ein-

(aa) vom J. 1717. Sept. p. 72 S. auch

Mos

einmahl das aus einem Theil gestoffenen Mutterkorn und drey Theilen Roggenmehl gebackene Brodt hat den geringsten Erfolg einer üblen Empfindung bey denen, die es gegessen, nach sich gezogen. (bb). Durch diese unpartheyischen Versuche aber werden jene Erfahrungen, wo man nur auf das Mutterkorn gerathen hat, gänzlich entkräftet. Was die an Thieren angestellten Versuche betrifft; so sind sie alle lügenhaft und werden durch gegenseitige Versuche vollkommen wiederlegt; wovon die ganz neuerlich im Druck erschienene Abhandlung des Hrn. Hofr. Schlegers zu Cassel vom Mutterkorne die überzeugendsten Beweise in sich faßt. Ich hoffe auch gewiß, daß auf dem Lande einer oder anderer, aufmerksamer und kluger Haushater, der sich nicht begnügt, den fortgepflanzten Erzählungen von der giftigen Wirkung des Mutterkorns bey Thieren so gerade zu Glauben bezumessen, annoch Versuche mit seinem vorrathigen Mutterkorne an seinen Thieren

Models Fortsetzung seiner Chymischen Nebenstunden. p. 12.

(bb) s. Model l. c. p. 55.

ren anstellen und dessen Unschädlichkeit noch öffentlich erweisen werde. Allhier hat unser Stadtphysicus, der Hr. Hofmedicus Kiaerich vor kurzem eine Taube und einen Hund ganz sorgfältig mit Mutterkorne gefüttert, aber weder alsobald, noch auch in der Folge diese Thiere davon krank werden gesehen: wie er vermuthlich selbst einmahl umständlicher erzählen wird. Es hat auch der Hr. Hofr. Nodel das Mutterkorn unter Rocken und Weizen gemengt, von den Tauben, denen er es vorgelegt, ohne Schaden fressen gesehen (cc); so wie auch de la Hire dergleichen Versuche ehedem mit Hühnern gemacht hat. Gesezt aber auch, daß verschiedene Thiere vom Mutterkorn verreckten, welches jedoch noch niemahls geschehen ist; so würde man doch einen sehr großen Fehler begehen, wenn man den Schluß davon auf den Menschen machen wollte, maßen es eine Menge natürlicher Körper giebt, welche nur den Thieren, aber nicht den Menschen ein Gift sind, und umgekehrt. Wer wollte also wohl Bürge seyn, daß das die Thiere tödtende Mutter-

(cc) l. c. p. 54.

Mutterkorn auch eine giftige Wirkung auf den menschlichen Körper haben müßte?

13) Nun wird aber noch von den Anklägern des Mutterkorns und dessen giftigen Natur und Beschaffenheit vorgebracht, daß es ja sehr giftige Principia habe, und folglich für ein Gift angesehen werden müsse. Ja sie bestärken dadurch auch wieder rückwärts ihre angenommene Meynung, daß das Mutterkorn nun als ein Gift alle Schuld an der Kriebelkrankheit habe. Solchergestalt legt ihm J. F. Hofmann ein Sal subtile causticum venenatum, sulphuri eius viscoso inhaerens (dd) bey; und ein noch lebender angesehener Arzt, den ich zu nennen Bedenken trage, läßt sich ohne Bedenken über das giftige Wesen des Mutterkorns folgendergestalt heraus: „es habe ein düftiges und flüchtiges Wesen bey sich, welches den Kopf stärker, als Opium einnähme, theils aber enthalte es ein scharfes und beissendes Salz in sich, welches in den nervigten Häuten die schärfste Zusammenziehung, „Schmer-

(dd) *Med. rat. syst. T. II. p. m. 305.* (13)

„Schmerzen und Entzündung erzeuge.“
 Alles dieses aber ist ein leeres Geschwätz,
 aus leeren nichts bedeutenden Worten und
 bloßen Erdichtungen zusammengesetzt.
 Hofmann ist bey allen seinem Vorgeben
 doch noch ziemlich behutsam, da er die gif-
 tigen principia nur für wahrscheinlich aus-
 giebt, indem er schreibt: *Grana cor-*
rupti fecalis venenato sali subtili
caustico, sulphuri ejus viscoso inhae-
renti deberi videntur, quod peculiari
quadam ratione in nervosas partes gra-
satur saevitiamque suam exercet. Der
 letzte Autor aber behauptet alles dieß ganz
 zuverlässig, und läßt sich so gar merken,
 daß er diese giftigen Principia durch den
 chymischen Schlüssel herausgebracht habe;
 allein ein ganz anders hat uns vor kur-
 zem der würdige und ruhmvolle Scheide-
 künstler zu Petersburg, Hr. Hofr. Mo-
 del, gelehret, welcher das Mutterkorn
 unpartheyisch durch chymische Kunst zer-
 legt, und weder ein Sulphur viscosum
 vaporosum, narcoticum, noch ein sal
 causticum darinne gefunden hat. Und
 diesen Versuchen kan man um so viel mehr
 Glauben bey messen, da Hr. Model solche
 ohne

ohne alles vorgefaßte Vorurtheil bloß aus Liebe zur Wahrheit, um dahinter zu kommen, ob die angeblichen Versuche wahr oder erdichtet seyn, mit vielem Fleiß angestellt hat (ee). Und sollte wohl ein ätzendes, scharfes Salz im Mutterkorn denenjenigen sowohl im Munde, als im Magen unmerklich geblieben seyn, die es mehr als einmahl gegessen haben? Der Geschmack aber ist nicht im mindesten scharf, sondern süßlich, und eben daher wird es von vielen zur Bollust auf dem Felde gegessen. Unter solchen will ich vornemlich den rühmlich bekannten Hrn. D. Schreiber nennen, welcher genug solcher Körner einzeln beym Spaziergehen ehedem gegessen zu haben versichert, ehe er noch von ihrer Schädlichkeit etwas gewußt hat (ff). Die letztere Ueberzeugung wird er vermuthlich mit der Zeit wieder fahren lassen und in die vorige wahrheitsvolle Dumheit zurückkehren. Aus der nicht unangenehmen Empfindung aber, die er beym Essen dieser Körner,

(ee) l. c. p. 44.

(ff) Samml. oeconom. Schr. P. XII. p. 362.

so wie viele andere, worunter ich mich auch zählen muß, gehabt hat, wird der Leser ganz deutlich ersehen, daß das Mutterkorn, wenn es rohe gegessen wird, weder den Kopf einnimmt, noch in dem Magen eine Entzündung erregt. Und wenn daher Hr. Hofr. Detharting das Mutterkorn so gar beschuldiget, daß es nebst der corrosivischen Schärfe noch eine faulende bey sich habe; welche die Lippen und den Schlund angreife, und wenn man die Körner mit den Fingern reibt, solche den allerhäßlichsten und die Sinne gleichsam benebelnden Geruch von sich geben (gg): so giebt er zu erkennen, daß er solches alles andern nur nachgeschrieben und kein einziges Körnlein selbst gekostet und zerrieben habe: und Hr. Schreiber, ohngeachtet er das Mutterkorn auch für giftig hält, widerspricht ihm gerade zu, und bekennet rund heraus; daß solches Vorgeben wieder die Erfahrung laufe, und daß er genug solche Körner einzeln gegessen; welches gewis nicht geschehen seyn würde, wenn er sie so scharf, und
noch

(gg) *Dist. de nebularum effectu noxio in*
C. H. Büczow. 1763.

noch weniger, wenn er sie stinkend befunden hätte (*hb*).

Wenn diese Gründe niemanden von der Unschädlichkeit des Mutterkorns überzeugen, oder wenigstens zweifelhaft machen können: so werden deren mehrere solches gewiß auch nicht ausrichten. Daher ich den Leser weiter damit zu ermüden nicht für nöthig finde. So wenig aber das Mutterkorn an der Kriebelkrankheit Schuld hat; so wenig kann man es für die Ursache einer andern faulichten Krankheit, des trocknen Brandes der äussern Gliedmassen ansehen, als wofür es von einigen Aerzten, wie die Leser sich aus dem 83ten Stück des Hannöverschen Magazins vom vorigen Jahre noch erinnern werden, auch ausgegeben worden. Der Schluß aber, den man hier von dem Abfallen gefaulter Glieder bey einzeln Menschen auf das unter Brodt gegessene Mutterkorn macht, ist eben so elend, eben so trüglich, als der, den ich oben von contracten Gliedern auf gebratene Lerchen angeführet habe.

(*hb*) l. c.

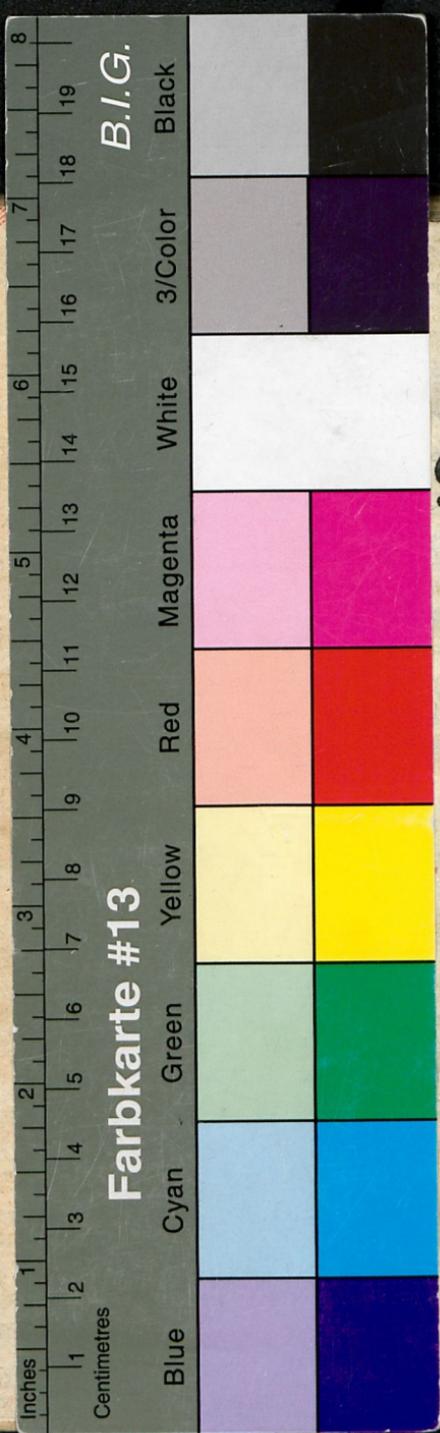


be=
von
ber=
ma=
rere
Da=
den
daß
heit
für
nk=
ern
von
aus
Ma=
ern
Der
Ab=
ten=
ene
ben
von
er=

Uhh 2370

X2536373

hc



Schutzschrift
für das
Mutterkorn,
als einer angeblichen Ursache
der sogenannten
Kriebelkrankheit.

von
Nudolph Augustin Vogel.

Göttingen
im Verlag der Witwe Vandenhoeck 1771.